Gedruckt
g. Leo Müller, Marie Fischer

v. Marie Fischer.
Koschentin 1835

1 Fata Morgana.

In dem fernen schönen Lande,
Wo kein Frost die Blüthen knickt,
Das mit ihren reichsten Gaben
Gütig die Natur geschmückt,

Wo vom dunkelblauen Himmel
Wärmer strahlt das goldne Licht,
Und das Mittelmeer die Wellen
An Siziliens Küste bricht,

Sieht man staunend oft vom Strande,
Wenn die See wie träumend ruht,
Und die Sonne auf die Fluthen
Ausgießt ihrer Strahlen Gluth,

Wunderbare Zauberbilder,
Eingehüllt in leichten Duft,
Ueber der krystallnen Tiefe
Schweben in der stillen Luft:

Tempelhallen und Paläste,
Zierlich schlanke Säulenreihn,
Gärten, Haine, eingetaucht
In der Iris Farbenschein.

Bilder sind's der fernen Küste,
Die das Auge nicht erreicht,
Doch so schön, daß vor dem Bilde
Selbst die Wirklichkeit erbleicht.

Und kein Wunder! denn die Bilder,
Die das Auge staunend schaut,
Sind ja von der Fee Morgana
Zauberhänden aufgebaut.

Doch sie wohnt an dem fernen
Meeresstrande nicht allein,
Oft auch in die Menschenherzen
Kehrt die Fee Morgana ein.

Und in solchen Herzen ruft sie
Wunderbilder dann hervor,
Schöner, als sie aus den Fluthen
Steigen in die Luft empor:

Bilder aus dem Menschenleben,
Doch von Feenhand gemalt,
Und zum Ideal verkläret
Und von Himmelslicht umstrahlt.

Und das Herz ist dann so freudig
Von der Bilder Pracht erregt,
Daß es laut es muß verkünden,
Was so innig es bewegt.

Und die Menge lauscht und fraget
Staunend, was solch Herz beseelt?
Und sie meint, es sah im Traume
Bilder aus der Märchenwelt.

Und sie ahnt, daß ein Zauber
Ihm die Wundermacht verlieh,
Und sie nennt die ungekannte
Fee im Herzen: Poesie.

von Marie Löhne
Jacob Müller